

Quartalsjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 — —
Wierteljährig	1 „ 50
Monatlich	— „ 50

Quartalsjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50
Wierteljährig	2 „ 25

Für Zustellung ins Haus wierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Wambatz)

Für die einbaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Inserationskempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. November 1869 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. Dezember 1869:

Für Laibach 50 kr.
Mit der Post 75 kr.

Bis Ende Dezember 1869:

Für Laibach 1 fl. — kr.
Mit der Post 1 fl. 50 kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.,
vierteljährig 25 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Ueber die Stellung der Deutschen in Oesterreich.

bringt die Berliner „Zukunft“ folgendes: Wie mitten durch den scheinbar unbestimmten und willkürlichen Wechsel der Tageswitterung doch der fest geregelte Gang der allgemeinen Wärmevertheilung deutlich erkennbar bleibt, so auch der große nationale Entwicklungsprozeß mitten in dem wilden Treiben der Nationalitäten. Am heftigsten und leidenschaftlichsten ist der Kampf, welchen die Tschechen in Böhmen führen. Derselbe hat für ganz Deutschland ein besonderes Interesse, weil derselbe endgiltig gegen das Deutschthum gerichtet ist. — Die Tschechen in Böhmen sind der Kopfsahl nach um ein Drittel mächtiger als die Deutschen, aber sie sind um zwei Drittel schwächer, wenn man die Kräfte der beiden Nationalitäten nach Vermögen und Bildung werthet. Die Deutschen bilden durchweg das Bürgerthum Böhmens, die Tschechen sind Landleute, Arbeiter oder Adel. Trotz der huffischen Erinnerungen sind die Tschechen in ihrer Ma-

iorität entschieden katholisch, und stehen in Folge ihrer geringen Bildung vorzugsweise unter dem Einfluß der Geistlichkeit. Die Deutschen sind die Träger der Aufklärung und der Freiheit. Die katholische Geistlichkeit fühlt sich unter diesen Verhältnissen ebenso von den Deutschen bedroht, als der mächtige, zahlreiche und mit Grundbesitz nur zu sehr geeignete Adel Böhmens. Adel und Geistlichkeit sind daher natürliche Feinde des Deutschthums und finden Gesinnungsgenossen an allen jenen Tschechen, welche es nicht begreifen können und nicht begreifen wollen, daß caeteris paribus jede deutsche Bildungsanstalt einer tschechischen überlegen, daß ferner stets die Nachfrage nach deutscher Bildung und ebenso das Angebot größer sein muß, als das bei den Tschechen der Fall sein kann. Daß sich bei der Konkurrenz im Gebiete der Wissenschaft nicht 2 Millionen deutsche Böhmen den 3 Millionen slavischen Böhmen gegenüberstellen, sondern 50 Millionen Deutsche 3 Millionen Tschechen, wollen die Herren Palaczky, Niegler und Genossen nicht einsehen, oder leugnen es bewußt. Sie stellen den rohen, ungebildeten Massen als deutsche Vergewaltigung dar, was eine ganz unvermeidliche Folge faktischer Verhältnisse. Bezeichnen es doch die Führer der Tschechen sogar als ein Zeichen der Unterdrückung der Tschechen, daß für die Prager tschechisch-deutsche Universitätsbibliothek alljährlich viel mehr deutsche Bücher als tschechische gekauft werden! — Die konstitutionelle Thätigkeit, die werththätige Theilnahme des Volkes an der Verwaltung dient hauptsächlich nur naturgemäß dem Fortschritt in Freiheit und Gleichberechtigung und in Bildung, und ist daher den Feudalen und den Klerikalen tief antipathisch. Daher ist das Ziel der Führer dieser beiden Parteien überall dahin gerichtet, im Bunde mit der blinden Leidenschaft der Nationalen die konstitutionelle Thätigkeit mög-

lichst zu hemmen, im Reichstage wie auf den Landtagen. Deshalb haben Feudale und Klerikale der tschechisch-nationalen Opposition oder Konkurrenz gegen das Deutschthum als Ziel die Enthaltung von aller konstitutionellen Thätigkeit gesteckt, und die blinden Nationalen sind den Reaktionsparteien, wie man zu sagen pflegt, richtig auf den Leim gegangen. Zum Glück wird dadurch der freiheitliche Prozeß, in welchem sich Oesterreich befindet, nicht unterbrochen, denn die Deutschen oder richtiger die zur politischen Aktion entschlossene Partei ist auch in Böhmen groß genug, um die für die Sitzungen des Landtages nöthige Anzahl von Abgeordneten stellen zu können, und würde sie kraft ihres Besitzes und ihrer Bildung, d. h. in Folge ihres Einflusses stellen, auch wenn lediglich nach Köpfen abgestimmt würde.

Daß die Enthaltung der tschechischen Nationalen von der politischen Thätigkeit, d. h. die freiwillige Verzichtleistung auf die gewährten Rechte, auf bloßem Unverstand und auf von den Feudalen und Klerikalen herbeigeführter Täuschung beruht, dafür bürgt, daß dieselbe Taktik, wenn auch mit weniger glänzendem Erfolge, in Mähren versucht worden ist. An der Spitze der slavischen Nationalen, welche die Thätigkeit im Brünnner Landtage ablehnen, steht aber: der Landgraf Friedrich von Fürstenberg, Fürst-Erzbischof zu Olmütz, und der Graf Anton Schaafgotische, Bischof zu Brünn. Die Theilnahme dieser beiden deutschen, hocharistokratischen Kirchenfürsten für die armen, von den schändlichen Deutschen angeblich unterdrückten Mährer mag sehr groß sein, aber leider sind sie da nur werththätig, wo es sich darum handelt, Freiheit und geistigen Fortschritt zu verhindern, welche ein ehrlicher Slave natürlich beides aus deutschen Händen nicht annehmen kann. Auf den ungeheueren Bisthumsgütern beider klerikalen Feudalen oder feudalen Klerikalen wird dage-

Fenilleton.

Ueber Robert Hamerlings „Ahasverus in Rom“

und eine Beurtheilung desselben von B. Goldscheider.

Von Prof. Heinrich.

VI.

4. Gesang.

In diesem beschreibt der Dichter den Brand Roms. Wir müssen aus Mangel an Raum darauf verzichten, mehrere von den Versen, die alle von poetischem Feuer glühen, wie die Weltbeherrscherin von den vernichtenden Flammen, hier anzuführen. Nero hatte der Stadt geboten, sein Fest mitzufeiern.

Als bald hatte ein Zug von Bakchanten sich gebildet, der in verzücktem Wahnsinn die Waffen durchtobte.

Da schlenbert ein Bakchant — ist's nicht der Alte, Der Alte mit den düstern Feueraugen? Er schlenbert als Bakchant die Pechkranzfackel Auf eines Hauses Dach...

Ahasverus, dem das Alte ein Gräuel ist, zündet Rom an.

Auf ragender Terrasse ruht
Zumitten dieses wilden Flammenschauspiels,
Den Becher in der Hand, die gold'ne Keier
Zur Seite, ringsumgeben von verzückten
Mänaden, Koribanten, die als Trabanten
Sich schaaeren um den stolzen Götterjüngling,
Nero Dionisios...

Neben ihm ruht auf der einen Seite sein Lieblingslöwe, auf der andern Seite zauberisch gelagert, die reizendste Bakchantin, zitternd vor dem Löwen, vor dem Brande und vor Nero, dem das Gräßliche zum Kinderspiele wird.

„Lerne dich gewöhnen
An deines Herrn geheiligtem Element —
Denn er ist ja ein Flammendionis!“

Etwas abseits sitzt Seneca; er betrachtet kalten Blicks den Brand und schreibt in seine stets bereite Wachstafel Gedanken für seine nächste Schrift voll Stoaweisheit. Eisen-Salkus preist die Macht des neuen Gottes, des Nero-Dionis, der im Stande sei, ein funkelnd Schneegestöber zu erzeugen. Keiner der Götter vermöge dergleichen. Reicht mir die Lira,“ ruft Nero, „daß ich einen Hymnus der Flamme singe, ihr, die Troja einst verzehrte, Roms berühmte Mutterstadt.“ Er singt:

„Denn erdwärts lastet jedes ird'sche Ding,
Der Geist nur und die Flamme strebt nach oben...
— Sei mir gegrüßt,
Glutelement, im tiefsten mir verwandt!
Lichtdämon, heißer, ewig leuchtender,
Wie meine Seele — fressend und zerstörend
Und doch göttlich!“

Rom ist ein Docht, der sich am Fette der Völker seit Jahrhunderten vollgefogen, eine Riesenbeule, die, krankhaft vollgeschwellt, sich nun entzündet. Doch auch die Flamme wird dem Nero endlich langweilig, er wünscht Blut zu sehen. Da treibt der Mohr Tigellin eine Schaar Christen herbei: „Sie frevelten an Deiner Herrscher-, Deiner Göttermacht, die sie nicht anerkennen wollten, sie glauben auch an einen neuen Gott und predigen die Ausbreitung seines Weltreiches, sie nennen ihn Jesus Christus, der vor 30 Jahren zu Jerusalem gekreuzigt ward.“

„Ein and'rer neuer Gott?“ ruft Nero. „Ha!
Ein neuer Gott, den man ans Kreuz geschlagen?!
Fürwahr, ein furchtbar mächt'ger Nebenbuhler
Für einen Nero-Dionisios!“

Auf die Forderung des Nero, ihm ein Eoös darzubringen, lassen sich die Christen auf die Knie nieder und rufen hundestimmig: „Dich allein an-

gen notorisch die zahlreiche slavische Arbeiterbevölkerung mit der größten Nichtachtung behandelt. Die hohen Prälaten thun nichts für den Unterricht derselben und die Arbeiter müssen mit ihren Familien in den Ställen oder gemeinsam in großen Räumen leben, weil die Arbeiterwohnungen nicht vorhanden und auch nicht gebaut werden. Alle Gesuche und Bitten der deutschen Pächter um Verbesserung der Lage der Arbeiter, so weit sie die Pächter wegen der Kürze der Pachtzeit nicht zu schaffen vermögen, scheitern an der brutalen Selbstsucht der apostolischen Nutznießer.

Die Freiheitsbewegung in Oesterreich muß auch diese Prüfung durchmachen und wird sie bestehen. Die Bewegung wird in ihrem Fortschritt die Kleinen, an Bildung und Zahl den Deutschen so weit nachstehenden Nationalitäten überzeugen, daß der letzteren Wohlfahrt den engsten Anschluß an das deutsche freisinnige Bürgerthum erheischt, welches weit entfernt ist, den Nationalitäten die Erhaltung ihrer Eigenartigkeit zu mißgönnen.

Der Keim zu diesem Umsturz ist gelegt. Die Partei der sogenannten Jungcechen ist entschieden antiklerikal und antisfeudal, sie strebt nach Geistesfreiheit und Gleichberechtigung, aber sie ist noch nicht groß und entschlossen genug, um offen den eigenen im Gefolge der Feudalen und Ultramontanen dienenden getäuschten Landsleuten, den Altcechen, entgegenzutreten. — Wäre es nicht gar zu traurig, man könnte fast darüber lächeln, wenn man sieht, wie Czechen, Polen, Slowenen, gleich den wortführenden Prälaten der Opposition in Mähren „die Maßnahmen gegen die Kirche und deren Diener“ laut beklagen und leidenschaftlich für den Ultramontanismus einstehen, weil sie das Schicksal ihrer Nationalität eng an das Schicksal der katholischen Kirche gebunden erachten. — Es ist ein Glück für den Fortschritt in Oesterreich, daß der Kampf für die Geistesfreiheit gegen die römische Kirche in Italien selbst, und zwar nicht bloß mit dem Gemüthe und dem Verstande, sondern auch mit den Armen ausgekämpft werden wird, und daß die Deutschen die Aufgabe haben, die Vorbereitungen zur Ausnutzung des Sieges zu treffen, aber nicht ihn zu erschrecken. Es würde sonst die nationale Erbitterung noch mehr steigen, zumal das deutsche Nationalgefühl endlich sich zu regen beginnt. Das Deutschtum beginnt endlich aufzuhören nach der Polizei zu schreien, sondern in den letzten Falten seines Selbstgefühls verlegt, die eigenen Kräfte zu gebrauchen. — Weniger selbstbewußt ist der Kampf der Deutschen gegen die Magyaren in Ungarn. Die Magyaren arbeiten mit der grellsten Rechtsverletzung an der Magyarisierung Transleithaniens, und es würde ihnen die Rückführung des Landes in die Barbarei sicher gelingen, wenn der Magyarisismus

an sich nicht zu roh wäre. So zwingt, während die Regierung von oben, amtlich und politisch magyarisirt, das individuelle und wirtschaftliche Interesse der Einzelnen zur Germanisirung. Das ganze neu gegründete wirtschaftliche Leben in Ungarn ist deutsch, denn alle Wechsel finden nur Markt, wenn sie in deutscher Sprache geschrieben, deutsch muß die gesammte Handelskorrespondenz sein, von den 4000 Studenten die gegenwärtig an der deutschen Universität zu Wien studiren, stammen $\frac{1}{2}$ aus Ungarn, und während die magyarisirten Zeitungen mühsam in Ungarn ihr Leben fristen, entstehen dort fort und fort neue deutsche Blätter und — prosperiren. Und auch unter den Magyaren ist eine Partei im Entstehen, die einsieht, daß auch bei ihnen die Feudalen und Klerikalen nur die nationalen Leidenschaften und Empfindlichkeiten ausnützen, um für sich eine privilegierte Stellung zu schaffen und die blinden Massen auszubeuten. Unterdrückung des Volkes und eigene Herrschaft unter der Fahne der Nationalität, das ist der innere Kern der Politik der Besten Regierung und der magyarisirten Aristokratie.

Vom Aufstand in Dalmatien.

Einer Korrespondenz des „Wdr.“ vom Kriegsschauplatz selbst entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten: Der Führer der Insurgenten heißt Bronic und ist ein sehr reicher Bauer aus Zappa. Ein hoher, schöner Mann, leitet er mit zwölf anderen intelligenten Vornehmen den ganzen Aufstand, welcher nur von 1800 in Waffen tüchtig geübten jungen Leuten geführt wird. Jeder Mann besitzt ein Gewehr, drei bis vier Pistolen (die Waffen nach dem neuesten System), Handjar und kleinere scharf geschliffene Messer; gekleidet sind die Leute in ihr malerisches, mit Silber gesticktes orientalisches Kostüm, mit Nahrung sind sie reichlich versorgt. Eine Abtheilung wird von der andern durch einen Gewehrschuß verständigt, und durch Boten über jede Disposition des Befehlshabers mündlich in Kenntniß gesetzt. Wenn ein Lohddampfer durch den Kanal von Cattaro zieht, wird von jedem Gebirgshügel ein Schuß abgefeuert als Signal, aber nicht gegen die Passagiere oder das Schiffpersonal. Wenn sie einen Kriegsdampfer mit Truppen ansichtig werden, so wird er durch zwei Gewehrschüsse avirt. Alle Straßen, selbst die kleinsten Wege, haben sie durch hingeworfene Steinmassen unfahrbar gemacht. Rings um ihre besetzten Lager haben sie tiefe Gruben gemacht, so daß ihnen schwer beizukommen ist. Gegen solche Streitkräfte wird unsere Armee schwere Kämpfe zu bestehen haben.

Dem „N. W. Tgbl.“ wird mitgetheilt, daß russische Agenten im Orient fort und fort gegen

Oesterreich hegen und neuerdings die Weisung erhalten haben, die Reise des Kaisers im gehässigsten Lichte darzustellen. „Man sehe jetzt,“ lautet die an diese Völkerschaften ausgegebene Parole, daß der Kaiser Franz Josef ein intimer Bundesgenosse des „Beherrschers der Ungläubigen“ sei, indem er ja sogar die Gastfreundschaft des Sultans angenommen habe. Die Christen haben also auf diesen Monarchen nicht zu zählen, der gewiß alles aufbieten würde, damit die Bekenner des Kreuzes das Joch, das ihnen der Gastfreund des österreichischen Kaisers auferlegt, nicht abschütteln. Gegen Oesterreich kämpfen, hießt jetzt so viel, als gegen die Türken kämpfen. Jedes Unglück, das Oesterreich trifft, schwächt die Türkei, und der Glaube sowohl, wie die Nationalität verlangen gebieterisch, daß von nun an gegen Oesterreich so gehandelt werde, wie gegen die Türkei gehandelt wird.“

Der Fürst von Montenegro reklamirt sehr energisch die für ihn bestimmte und mit Beschlag belegte Pulversendung. Man bezweifelt, daß diese Reklamationen einen Erfolg haben werden.

Die türkische Regierung hat die Rückfrage des russischen Gesandten in Konstantinopel, General Ignatiow, welche Haltung sie den in Dalmatien streitenden Theilen gegenüber, falls einer oder der andere vom Gegner über die türkische Grenze geworfen werde, einzunehmen gedenke, dahin beantwortet, daß die Entwaffnung und Internirung der Aufständischen als Modus festgesetzt sei.

Der „Tages-Presse“ zufolge waren bereits im August die türkische und österreichische Regierung davon unterrichtet, daß bedeutende Summen (beiläufig eine Million) nach Cetinje flossen; einer dieser Beiträge (400.000 Gulden) kam aus Italien.

Aus Wien, 26. Okt., wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Das hier garnisonirende Infanterie-Regiment Baron Reichschach, welches früher drei Jahre lang in Dalmatien gelegen, erwartet endlich Marschbefehl dorthin.

Betreffs der Frage, wer die Kosten der Operationen in Dalmatien zu tragen habe, ist man wie der „Tagespost“ aus Wien geschrieben wird, in den maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß gar keine Diskussion darüber stattfinden könne. Es sei sonnenklar, daß die Kosten auf das Reichskriegsbudget kommen.

Das Abendblatt der „N. F. Pr.“ meldet: Das Ministerium des Aeußern wendete sich an die Pforte um Erlaubniß, die Grenze zu überschreiten, um die fortwährenden Insurgentenzüge aus Montenegro und der Herzegovina durch Oeriren auf türkischem Gebiete, beziehungsweise an der montenegrinischen Grenze zu verhindern.

Aus Cattaro wird dem „Cittad.“ gemeldet, daß in Montenegro zwischen dem Fürsten, der strenge

beten wir, Sohn Gottes, Jesus Christus!“ Da befiehlt Nero, sie den wilden Thieren vorzuwerfen.

„Aus wuthgehehrter Bestien Getümmel
Wie blinten da die ersten Menschenbilder
In ihrer Ruhe und erhab'nen Schöne! . . .
Von bleicher Jungfrau'n Gliedern wird gerissen
Das hüllende Gewand, und noch im Sterben
Färbt heil'ger Scham Entsetzen ihre Wangen.
Sie schütten mit den Händen nicht das Leben,
Nein, nur den jungfräulichen Leib. Noch jauchzen
Baldantische Betrachter bei dem Anblick,
Und Nero mustert mit dem Kennerblick
Der jungfräulichen Formen Lieblichkeit.
Vor allen reizet ihn ein zartes Bild,
Das reizvoll noch erscheint im Todeschred' . . .
Der Himmelszauber dieser Unschuldsblicke
Reizt Nero's freule Bier.
Er befiehlt und man bringt sie ihm.“ — —

Wie Riesenfelsen in der Fluth stehen Petrus und Paulus noch immer von den Bestien verschont. Doch als auch über ihren Häuptern der Mordlust rothe Wogenfluth zusammenschlägt, da winkt der Meister aus des Himmels Höhen, in die sie blicken, ihnen zu:

— — — „Die Saat ist ausgestreut,
Ist ausgestreut für die Jahrhunderte —
Der wack're Sämann darf zur Ruhe gehen!“

Undeß ist die christliche Jungfrau, während

man sie, wie Nero befohlen, zur Bakchantin schmückte, gestorben. Unwillig ruft Nero:

„Schafft mir die blasse Leiche weg! und Tigellin schleubert sie bei den Füßen in die brennende Arena. Darüber entsetzt sich selbst Nero:

„Du bist noch eigensinniger als ich!
Was dich ergötzen soll, muß böse sein;
Dich freut das Böse, eben weil es böse ist.
So denk ich nicht! es dürfte Böses gut
Und Laster Tugend sein um meinethwillen —
Es freut mich, weil mich's freut, weil mir's beliebt!“

Nicht mehr die Begierde nennt Nero das höchste Leben, sondern die Laune, das Belieben:

„Nur der genießt, dem alles nur ein Spiel.“

„Wenn ich etwas thäte, weil es vernünftig, so wäre ich ja der Sklave der Vernunft. Ich will selbst sein, und mein Ich, das ist mein Wille. Unendlich Wollen ist unendlich Leben! Und diese Menschen sind zu nichts, als daß ein Nero die Größe seines Ichs, seines Willens erprobe. Hinweg mit der Menschlichkeit, ich bin zum Gott geworden.“

„Und im Gefühle dieser Göttlichkeit
Fordr' ich den Erdkreis lächelnd in die Schranken,
Himmel und Erde und den Avernus selbst!
Wer ist's, der zwischen Erd und Himmel mir
Entgegentritt und meinen Worten Hohn spricht?
— — Alles schweigt . . .“

Was regt da plötzlich zwischen den zerfleichten, Verkosteten Thier- und Menschenleibern sich?

Ihn hat der Brand, ihn hat die Mordbegier der Bestien verschont. Aus dem Todesabgrund steigt der Alte, des Abgrunds Junge:

„Sei mir gegrüßt, Titane der Zerstörung!
Ich habe mir den alten Leib gewärmt . . .
— — — Kom sinkt gerne.“

Hier ringt die arme Menschenbrust sich qualvoll zu einem unbekanntem Ruheziel. Und Zeiten gib's, so bleiern, schal und elend, Wo der Gemüß nur und der Klausch allein Den Sehnsuchtsruf des Innern nach Vernichtung Noch überläßt; dann muß die Menschheit — — — aus ihrer eignen Mitte

Den Hentch sich erwecken, der sie richtet, Und mit ihr auch sich selbst, — auch sich selbst! Hinab, o Nero, stürze dich hinab! Dein Wert zu krönen, wirf dich selbst nun auch Hinab ins Flammengrab! Du bist ja selbst Der Gipfel deiner todeswird'gen Zeit! . . . Du bist so leer, so hohl, so todt wie sie! — — — Dein Geist, dein Herz, dein Sinn ist leergebrannt Bis auf das nackte Wollen, und das poltert Nur im Ruinenhaufen als Geipens! — — — Wohl hab' ich todesfroh die schöne Flamme In das lebensmilde Kom geworfen, Doch nicht dein Helfer war ich, Nero, nein, Du warst der meine! — — — Tauch in die Flammen, unter wilde Thiere, Wie ich, und steig daraus empor, wie ich! . . .

Neutralität zu beobachten entschlossen sei, und der Bevölkerung, welche den Insurgenten zu Hilfe eilen wolle, ernster Zwiespalt herrsche. Es habe sich sogar das Gerücht von der Flucht des Fürsten verbreitet. Die von den kaiserl. Truppen gefangenen genommenen Montenegriner seien harmlose Kaufleute gewesen und auch schon freigelassen worden. Einige hundert Bewohner von Canale, das zum Kreise von Ragusa gehört und durch die Landzunge Sutorina vom Bezirke Castelnovo getrennt ist, sollen, nachdem sie bereits für die Landwehr kontributirt waren, sich mit Maulthieren, die mit Proviant beladen waren, den Insurgenten angeschlossen haben. — Der Lloyd-Dampfer „Austria“ brachte vorgestern einige verwundete Soldaten von Cattaro nach Triest.

Heute liegen folgende Telegramme vom Schauplatz der Unruhen vor:

Zara, 27. October. Der Kaiser ermächtigte den Feldmarschall-Lieutenant Wagner, hervorragende Leistungen der Truppen mit Tapferkeitsmedaillen zu belohnen.

Cattaro, 26. October. Das Kanonenboot „Streiter“ beschloß erfolgreich die Insurgenten, welche vor Budua stehen. Die Insurgenten haben Unterwerfung angeboten.

Die Forts Dragalj und Cerkvice wurden verstärkt und verproviantirt. Die damit betrauten Truppen kehren nach Risano zurück. Sie hatten auf dem Hin- und Rückmarsche hitzige Gefechte zu bestehen. Die beiderseitigen Verluste sind unbekannt. Oberst Jovanovich ist verwundet.

Cattaro, 27. October. Die Haltung der Truppen in den gestrigen und vorgestrigen Gefechten, welche behufs der Verproviantirung des Forts Dragalj ungeachtet der ungünstigen Witterung und ungeachtet forcirter Märsche stattfanden, war ganz ausgezeichnet. Die Verluste scheinen leider nicht unerheblich zu sein.

Der „N. F. Pr.“ wird hierüber aus Triest telegrafirt: Nach den vom Insurrektions-Schauplatz hier eingetroffenen Meldungen gelang es auch der gestrigen Expedition unter Oberst Jovanovich nicht, das Fort Dragalj zu entsetzen. Die kaiserlichen Truppen wurden auf dem Plateau vor Dragalj von circa 2000 Insurgenten angegriffen und hart bedrängt. Unter dem Schutze der Kanonen des Forts Dragalj gelang es, einige Abtheilungen Soldaten mit frischem Proviant in das Fort zu werfen; das Hochplateau von Dragalj selbst mußte jedoch von den kaiserlichen Truppen geräumt werden. Dieselben zogen sich, von allen Seiten von Insurgentenhaufen umschwärmt, mit ziemlichen Ver-

lusten in die feste Stellung von Risano zurück. Die Forts Dragalj und Cerkvice sind noch immer von den Insurgenten zernirt. Hier verlaute, ein Theil der Levante-Gesabre habe Ordre erhalten, längs der albanischen und jonischen Küste zu kreuzen.

Politische Rundschau.

Laibach, 29. October.

Aus Wien schreibt man, daß die Eröffnung des Reichsrathes am 8. Dezember stattfinden wird. Es wird sohin das Budget dieses Jahr nicht mehr in Berathung kommen.

Aus den Landtagen 27. d. M. wird gemeldet: Die Klubs der Linken und des Großgrundbesitzes in Prag haben sich laut Telegramm der „N. Fr. Pr.“ einstimmig für Einbringung eines Adressantrages ausgesprochen. Die Adresse soll eingehend die Situation der Parteien in Böhmen beleuchten, die sogenannten staatsrechtlichen Forderungen der Czechen energisch bekämpfen, das Festhalten an der Verfassung kräftig betonen und die Gefahren eines Verlassens des gesetzlichen Bodens beleuchten. Schmehtal wurde mit der Verfassung der Adresse betraut. Der Kommissionsantrag in Betreff der direkten Wahlen wurde angenommen.

Der Landtag erklärte die Deklaranten des Mandates verlustig. — Die Session des Linzer Landtages wurde bis 6. November verlängert. Der Gesegentwurf betreffs der Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer wurde angenommen. — In Graz stellte Dr. Schloffer namens des Verfassungsausschusses über die Erklärung der slovenischen Abgeordneten den Antrag: Die Erklärung der Herren Abgeordneten Vošnjak, Herman, Lipold, Lenček und Prešlogg sei in ihrer thatsächlichen Begründung unrichtig und in ihrer Tendenz landesverfassungswidrig, und die genannten Abgeordneten seien durch das Präsidium aufzufordern, entweder an den Verhandlungen des Landtages sofort wieder theilzunehmen, oder ihre Mandate zurückzulegen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Der Verfassungsausschuß des galizischen Landtages beantragt die Erneuerung der vorjährigen Resolution und eine Thronadresse, worin die nationale Autonomie stark betont wird.

An die Stelle v. d. Seydts, dessen Demission vom Könige angenommen wurde, ist der Präsident der Seehandlung, Camphausen, zum preussischen Finanzminister ernannt worden.

Ein Berliner Korrespondent der „A. A. Z.“ erklärt die schnelle Bezeugung des Pariser Botschafterpostens durch Preußen durch die Besorgniß der preussischen Regierung, daß Kaiser Napoleon die unruhigen und unzufriedenen Elemente durch einen Krieg mit Preußen abzuleiten suchen könnte. Aus demselben Grunde suche das preussische Cabinet auch mit Oesterreich ein freundschaftliches Verhältniß anzubahnen.

Das Handelsministerium hat beschloffen, die Anzahl der Feiertage im ganzen Königreiche Italien zu reduzieren, und zwar analog den bereits in Piemont darüber herrschenden Bestimmungen.

Ein Telegramm aus Konstantinopel vom 24. meldet: Der Kronprinz von Preußen ist heute eingetroffen und wurde vom Sultan am Perron des Palastes in Begleitung empfangen, wo der Kronprinz mit dem preussischen Gesandten Grafen Kaiserlingk wohnen wird. — Der Herzog von Aosta ist am Bord einer Fregatte in den Dardanellen angekommen und erwartet den Dampfer, welcher ihn nach dem Bosphorus führen soll. Vize-Admiral Tegetthoff ist an Bord der Yacht „Greif“ heute Morgens hier eingetroffen und begibt sich am nächsten Dienstag mit dem Botschafter Baron Prolesch nach Barna, um daselbst den Kaiser von Oesterreich zu erwarten.

Die Reise des Kaisers nach dem Orient.

Der Kaiser hat Dienstags von Pest aus die Reise nach dem Orient angetreten. Der Kaiser er-

schien nach 5 Uhr Nachmittags im Vestibul des Staats-eisenbahnhofes und begab sich, ehrfurchtsvoll begrüßt von dem Publikum, nach dem Hofsalon, wo Graf Beust und Graf Taaffe dem Monarchen erwarteten; darauf fuhr der aus Wien erwartete Separathofzug in den Bahnhof, welcher die Minister Dr. Siskra, Dr. Brestl und v. Plener, den General-Adjutanten Grafen Bellegarde und die Suite Sr. Majestät brachte. Die genannten Minister begaben sich nach dem Hofsalon, wo unter dem Vorsitz Sr. Majestät ein Ministerrath gehalten wurde, der bis nach 6 Uhr dauerte.

Als der Kaiser aus dem Hofsalon trat, um in den Waggon zu steigen, ertönte ein begeistertes Ehrenrufen. Der Kaiser drückte dem Erzherzog Josef die Hand, grüßte die Minister, Magnaten und Würdenträger und vor dem Präsidenten des Unterhauses, v. Somssich, stehen bleibend, reichte der Kaiser demselben die Hand und sagte: „Ich hoffe bald wieder zurückzukehren. Gott mit Ihnen, auf glückliches Wiedersehen!“

Ehe der Monarch den Hofwaggon betrat, sprach der Fürstprimas Simor einen Segenswunsch. Der Kaiser trug die Kampagne-Uniform eines Husaren-generals mit Kalpak. Unmittelbar nach ihm traten in den Hofsalon Bellegarde, Beust und Andrássy; die übrige Reisesuite hatte ihre Plätze in 9 Waggons erster und zweiter Klasse eingenommen.

Schlag 6 Uhr 15 Minuten ertönte das Signal und der Train setzte sich in Bewegung.

Aus den über den weiteren Verlauf der Reise berichtenden Telegrammen erhellt, daß der Kaiser am 27. Morgens wohlbehalten in Kustschuk eintraf und an der rumänischen Grenze und bei Giurgewo sehr festlich empfangen wurde. Der Kaiser empfing daselbst türkische und rumänische Würdenträger nebst einer österreichischen Deputation und setzte seine Fahrt nach Barna fort.

Barna, 27. October. Der Kaiser von Oesterreich schiffte sich um 8 Uhr Abends nach Konstantinopel ein.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser hat den durch Feuer verunglückten Inassen der Gemeinde Förolach in Kärnten eine Unterstiftung von 1000 fl. gespendet.

— Damen als Beamte. Dem „Debreczen“ zufolge wird dieser Tage ein Fräulein Hermine R. im Debrecziner Telegrafenamte die Telegrafisten-Prüfung ablegen. — Mit der Leitung der vor kurzem eröffneten Telegraf-Nebenstation zu Tölte-Terebes ist ein Fräulein Emma Nagy betraut worden. — Die Gattin des Tolayer Telegraf-Bureauchefs Baron Meyger expedirt in Abwesenheit desselben die Telegramme mit der Gewandtheit eines geschulten Telegrafisten.

— Die Anklageschrift des Oberstaatsanwalts beantragt Verurtheilung des Fürsten Karageorgewics zum Tode, und seiner beiden Mitschuldigen zu 15- und rückichtlich 20-jährigem schweren Kerker.

— Im Befinden des Fürsten Metternich ist, wie gestern gemeldet, ein Rückfall eingetreten, und wurde in aller Eile die Fürstin nach Robertsau berufen. Inzwischen hatte Graf Robert de Beaumont sein drittes Duell. Sein Gegner war dieses mal der Herzog von Fitz-James, der lebensgefährlich verwundet wurde. Graf de Beaumont ist ein Mann von 35 bis 40 Jahren. Er dient als Rittmeister im Regiment der Dragoner der Kaiserin, nicht, wie früher gemeldet wurde, als Kavallerie-Oberst.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die gestrigen und vorgestrigen bedeutenden Schneefälle) haben in den krainischen Waldungen einen Schaden angerichtet, dessen Größe man nach den archen Verwüstungen ermessen kann, welche die städtischen Alleen und die Wälder der Umgebung Laibachs erlitten haben. Im Tivolivalde liegen Hunderte von Bäumen entwurzelt, viele sind der Laubkrone gänzlich beraubt. Besonders hart wur-

— Im Namen
Der sich ewig verjüngenden Menschheit
Sprech ich den Fluch aus über dich!
Ich bin ihr Mund, ich bin ihr dudend Herz,
Ihr ewig ringend, ruhesehnend Herz,
Du aber bist ihr Hentelwerkzeug nur,
Das sie bei Seite wirft
Du sollst bei lebendigem Leibe sterben, auf
daß du erkennst, daß du das höchste Ziel, das Ziel
der innern Selbstbeschwichtigung, das du durch Welt-
vernichtung wolltest erreichen, nur noch erreichen kannst
durch Selbstvernichtung!“ Tigellin will den Flu-
chenden den Löwen vorwerfen. Der Greis entgegnet
finster:
„Viel leichter mag's gescheh'n, daß jemals dich
Hier dieser kalte Marmorlöwe tödlet,
Als mich ein lebendiger!“
Tigellin spottet des Wortes und steckt seine
Hand dem Marmorlöwen in den Rachen. Aber eine
Viper, welche sich darin versteckt hatte, wendet sich um
seinen Arm und verwundet ihn zum Tode. Auf
alle, nur nicht auf Nero macht die Szene den schrec-
lichsten Eindruck:
„Dir gegenüber fühl' ich erst mich wahrhaft,
Denn Großes wächst erst dann, wenn es verneint wird.
Ich will dich nicht tödten, weil du Zeuge sein
sollst, daß mein geistiges „Ich“ so unzerstörbar ist,
wie dein leibliches, es liegt in meinem Willen, in
der Freiheit.“

den die Eichen und die Leichwurzeln des Föhren mitgenommen. In der Umgebung Laibachs dürfte schwerlich eine ältere Eiche zu treffen sein, die ohne Abbruch das gestrige Schneegestöber überstand, viele der schönsten Bäume sind entzweigespalten und jämmerlich zu gerichtet. Der schöne Waldweg von Tivoli nach Rosenbach ist an der Stelle, wo der Wald einen den Winden stark ausgefetzten Vorsprung gegen die Laubfische Befestigung bildet, mit abgerissenen mächtigen Aesten und niedergestürzten entwurzelten Föhren ganz verbarastadirt. Die Verwüstung des Waldes erreicht daselbst den höchsten Grad, anstatt der laubgekrönten Bäume ragen nur entästete Baumstummel in die Lüfte, einzelne kräftige Stämme erscheinen in der Mitte abgekürzt und an der Bruchstelle spiralig verdreht. Den besten Widerstand gegen das Elementarereigniß leistete die Linde und die Weißbuche. Die Schneedecke erreichte im Freien stellenweise die Mächtigkeit von 1 1/2 Fuß. Verheerend für die Waldungen war der gestrige ziemlich starke Ostwind, der sich in höheren Lagen zu einer heftigen Bora steigerte. Trotz der wiederholten Fröste im Monate Oktober ist der Laubfall heuer ein verspäteter, aus dieser Erscheinung prognostizierte das Landvölkchen einen sehr harten Winter. Gestern blieb die Temperatur tagüber stets unter dem Gefrierpunkte. Bei dem starken Froste heute Nacht bildete sich auf feuchten Gewässern eine Eiskruste und die schwere Schneelast ist auf den Baumkronen zum Theil angefallen. Sehr bedeutend ist der Schaden an den Obstbäumen, am meisten litten die Apfelbäume. Mancher Rosenzüchter hat die schönsten Stämmchen eingebüßt. Die große Kalamität hat jedoch den armen Leuten, denen das Holz für den Winter mangelte, eine Spende gebracht. Heute sind die Stadtarmen mit dem Zusammenklauben der Astabfälle in der Lattenmannsallee beschäftigt. Das zusammengebrochene Laubholz in der Sternallee wurde Vormittags im Lizitationswege veräußert.

— (Todesfall.) Anton Graf Lamberg, Obersterblandstallmeister in Krain und der windischen Mark, ist am 22. l. M. auf Schloß Feistritz in Steiermark verstorben.

— (Theater.) Wie wir vernehmen, werden gegenwärtig die Opern „Nachtlager von Granada“ und „der Schwur“ neu einstudirt. Dieselben werden zum Vortheile des Herrn Kapellmeisters Müller beziehungsweise des Herrn Ander demnächst über die Bühne gehen.

— (Uebersetzung.) Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjunkten Anton Roschnik von Wölling nach Treffen und Franz Macun von Reifnitz nach Tschernembl über ihr Ansuchen übersezt.

— (Eine unerledigte Frage.) Die unerwartete Schließung des krainischen Landtages ließ auch die von Dr. Savinscheg angeregte Frage wegen Reinkorporirung des Sichelburger und Marienthaler Grenzdistriktes als krainisches Territorium in Schwabe. Der Verfassungsausschuß hat darüber einen sehr kurzen Bericht ausgearbeitet und den Antrag gestellt, daß der Landesausschuß zur Durchführung dieser territorialen Frage die geeigneten Schritte einzuleiten habe. Außerdem wäre dieser zu beauftragen, die Territorialansprüche Krains bezüglich anderer Landestheile, die derzeit noch abgetrennt sind, zu prüfen und in der nächsten Landtagsession darüber Bericht zu erstatten.

— (Eine literarische Stiftung.) Der slovenische Hermagorasverein in Klagenfurt hat zur Erinnerung an seinen Sekretär Janežič, welcher durch 16 Jahre die Vereinsgeschäfte unentgeltlich besorgte und in kümmerlichen Verhältnissen starb, die Gründung einer seinen Namen tragenden Stiftung beschlossen. Das Kapital hiezu wird durch die für das nächste Vereinsjahr um 10 kr. erhöhten Jahresbeiträge der Mitglieder zu Stande gebracht. Bei der großen Mitgliederzahl dieses Vereines rechnet man in einem Jahr auf ein Mehreinkommen von 1300 fl., wovon 300 fl. für ein Grabdenkmal zu verwenden und 1000 fl. zu kapitalistischem sein würden. Außerdem wird der Hermagorasverein die Hälfte seines reinen Ertragnisses durch fünf Jahre zum Kapitale dieser Stiftung beitragen. Zum Zinsgenusse sind zunächst die beiden hinterlassenen Kinder des Verstorbenen und nach deren Abster-

ben dessen Anverwandte, in Ermanglung dieser slovenische Studierende aus dessen Heimatgemeinde, sodann überhaupt Studierende aus Kärnten berufen.

(Theater.) Der vorgestrige Abend brachte uns ein Lustspiel „die Luftschlöffer.“ — Obschon eben nicht allerneuesten Datums, ist es immerhin ein gutes Stück gesunder deutscher Hausmannskost, die nach dem Genusse diverser französischer Delikatessen und Sperrfratassees sehr wohl bekommt. Die jüdische Parvenue, der bankrotte Graf, der sich im Drange seiner Geldalarnitäten bemüht sieht, die Ehre des Ausborgens in höchst eigener Person dem Bürgerthume zu erweisen, der treue Diener, der mit den Vermögensverhältnissen seines Herrn stetig verkehrt proportionirt ist, der Vertreter des gannenden Glückwritterthumes sind ganz aus dem Leben gegriffene Figuren. Sie wurden auch alle recht lebensreu dargestellt. Frau Schmidts (Madame Leipziger) brillirte außer ihrem Spiele noch durch ihre eleganten und gewählten Toiletten. Hr. Müller (der Graf) arbeitete durch seine Affektirtheit, die uns jedoch ein bißchen zu übertrieben schien; Herr Moser (Sabbil) ließ uns deutlich erkennen, daß sein Rittergut Zingriff vom „zugreifen“ komme, und Hr. Pauer (Blund) sturzte ganz ergötlich um die reiche Witwe; nur begreifen wir nicht, warum der Herr Baron v. Pluntenstein stets, auch im Salon, im gewöhnlichen Promenadestock erschienen ist. Für Fräulein (Friederike) war die Rolle entschieden zu wenig tragisch. Fräulein (Frau Rab) und Herr Schneider (Karl) waren vollkommen an ihrem Plage. Nicht wenig amüsirte uns endlich Hr. Schöpfer, der zur Lösung des ganzen erforderliche dous ex machina in Gestalt des Kommerzienrathes Leipziger.

Restros Post „Mädel aus der Vorstadt“ ist eine der schwächsten des sonst so beliebten Volksdichters. Er hat sie auch eigentlich nur für sich selbst geschrieben, um als „Schnofer“ Attentate auf das Zwerchfell des Publikums zu machen. „Schnofer“ und „Kauz“ sind die Hebel des ganzen und von ihnen hängt es ab, was überhaupt aus der Sache werden soll. Hat auch Herr Moser (Kauz) in der gestrigen Vorstellung entsprochen, so können wir dies doch nicht von Herrn Pauer (Schnofer) behaupten, dem, wie wir schon einmal bemerkt, jegliche komische Kraft fehlt, die zu ersehen Fleiß und guter Wille nebst allen Schminken und Perücken nicht im Stande sind. Mit Ausnahme einiger weniger, nicht zu verderbender Momente ließ die Aufführung das Publikum auch kalt, umsomehr, als merklliche Differenzen mit dem Gedächtnisse vorherrschend waren, welche sogar Frau Schmidts bei aller ihrer sonstigen Routine nicht verbergen konnte.

Eingefendet.
Der löbliche Magistrat ist mit lobenswerthem Eifer bestrebt, die den Verkehr empfindlich störenden Schnee- und Kothmassen von den Plätzen und frequentesten Straßen der Stadt fortzuschaffen zu lassen.

Wir glauben jedoch auch fordern zu sollen, daß die beiden nicht minder frequenten, den Verkehr zum und vom Bahnhofe vermittelnden Vorstadtstraßen, nämlich die Wienerstraße und die gegenwärtig ihren Namen mit nur zu vollem Rechte führende Kothgasse mindestens den gleichen Anspruch auf Berücksichtigung haben.

Hoffentlich genügt diese Mahnung, um einem empfindlichen Uebelstande abzuhelfen.

Mehrere Bewohner der Kapuzinervorstadt.

Gursfeld, am 11. Oktober 1869.

Geehrtester Herr Redakteur!

Nachstehende Zeilen bittet das gefertigte Komitee des hiesigen Bürgerkorps in Ihrem geehrten Blatte zu veröffentlichen.

Die in Ihrem Blatte Nr. 222 vom 29. September l. J. angeführte Landsträßer Original-Korrespondenz vom 26. September l. J. hat sich der Verfasser desselben Artikels erdrecht, zu erwägen, daß bei dem hiesigen Bürgerkorps die Ehrenchargen käuflich zu erringen sind. Auf diese insame gemeine Lüge sieht sich das Korps-Komitee veranlaßt, den Verfasser obigen Artikels wegen seiner läugnerischen Erfindung öffentlich zu verweisen. Die Ehrenchargen werden laut Statuten von dem Komitee in Vorschlag gebracht und sodann von dem Korpskommandanten und deren Ehrenmitgliedern ernannt und behördlich bestätigt. Möglicherweise, daß vielleicht beim Landsträßer Bürgerkorps die Ehrenchargen käuflich vergeben werden, an deren Spitze sich ein tüchtiger Finanzmann befindet.

Das Bürgerkorps-Komitee.

Anmerkung der Redaktion. Um dem Wunsche des löbl. Bürgerkorps von Gursfeld zu entsprechen, haben wir obiges Eingefendet aufgenommen und überlassen dem genannten Komitee die Verantwortung desselben. Doch können wir nicht umhin zu bemerken, daß uns die Auffassung der inkriminirten Stelle der Korrespondenz aus Landsträß vom 26. September (Tabl. Nr. 222) von Seite des Komitee als eine auf gereizter Stimmung beruhende erscheint. Die Stelle in der genannten Korrespondenz lautet: „mit dem Herrn Bürgermeister Franz Gribar an der Spitze, der zugleich Oberleutnant des Gursfelder Bürgerkorps ist, welche Ehrencharge bei dem Landsträßer Korps nicht so leichtem Kauf zu erringen war.“ Leichtem Kaufs etwas erringen ist eine Redensart und heißt nur, ohne Schwierigkeit etwas erreichen. Wir haben dem genannten löbl. Bürgerkorps unsere Anschauung bereits, doch vergeblich, kundgegeben. Es scheint uns, da böser Sinn einer unverständlichen Redensart unterlegt worden zu sein.

Witterung.
Laibach, 29. Oktober
Gestern Nachmittags Schneegestöber anhaltend, auch in der Nacht dünner Schneefall. Starker Reif. Eisbildung. Baromet: Morgens 6 Uhr — 2.2°, Nachm. 2 Uhr + 0.8°, (1868 + 5.1°; 1867 + 10.4°). Barometer: 327.09". Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 0.9°, um + 7.8° unter dem Normale. Der gestrige Schnee, zu Wasser aufgelöst beträgt 16.0 Pariser Linien.

Verstorbene.
Den 28. Oktober. Herr Anton Rekinz, Maurer, Haus- und Grundbesitzer, alt 27 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 97 an der Lungentuberkulose. — Maria Pesdir, Zimmermannswitwe, alt 67 Jahre, in der Stadt Nr. 88 an der allgemeinen Entkräftung. — Georg Cerne, Inwohner, alt 67 Jahre, in Zivilspital, an Erschöpfung der Kräfte.

Gedenktafel
über die am 2. November 1869 stattfindenden Lizitationen.
3. Feilb, Loger'sche Real, Oberdorf, BG. Manina. — Realit., der vom Rathhaus Obreza erkauften, im Grundbuche Thurnal Nr. 420 vorkommenden Real., BG. Manina. — Lizitationsweise Verpachtung des Realtes der Einbebung der Daz auf Wein, Bier, Viereinfuhr und Branntwein, dann Fleischschrotung, Mauth, und Pflasterung für den Bereich der Stadt Warasdin und des Warasdiner Gebietes für 1870. Schriftl. Offerte an den Magistrat der Stadt Warasdin.

Theater.
Heute: *Luja*, Oper in 3 Akten.
Morgen: *Anna Vise*, historisches Lustspiel in 5 Akten.

Dr. Josef Sajovic,
Advokat in Laibach,
gibt bekannt, daß er seine
Kanzlei
in der Herrengasse im Dr. Bongratschen Hause eröffnet habe. (326-2)

In einem
Papiergeschäfte
findet ein
Praktikant
aus gutem Hause und mit trefflicher Schulbildung sofortige Aufnahme.
Kenntniß der krainischen Sprache erwünscht.
Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (361-3)

Wiener Börse vom 28. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	97.	97.50	
do. Rente, 5½. Pers.	59.60	59.70	Prioritäts-Oblig.		
do. do. 5½. in Eitt.	68.90	69.	Subs.-Obl. zu 500 Fr.	114.75	115.—
Lohe von 1854	88.50	89.	do. do. 6 pEt.	237.	239.—
Lohe von 1860, ganze	93.60	94.	Nordb. (100 fl. C.R.)	90.—	90.50
Lohe von 1860, Hünft.	98.75	99.	Stieb.-B. (200 fl. S.W.)	86.75	87.—
Premienfch. v. 1864	114.75	115.	Stadtsch. (300 fl. S.W.)	90.—	90.50
			Frank.-Jof. (200 fl. S.)	91.40	91.80
Grundrentl.-Obl.			Loose.		
Kärnten, Krain	92.—	92.50	Credit 100 fl. S. W.	155.25	155.50
u. Krantenland 5	86.—	94.—	Don.-Dampfsch.-Obl.		
Ungarn	79.—	79.50	zu 100 fl. C.R.	90.—	91.—
Kroat. u. Slav. 5	81.75	82.—	Triester 100 fl. C.R.	126.—	128.—
Stiebnbürg.	74.75	75.50	do. 50 fl. S.W.	56.25	—
			Offener	33.—	34.—
Action.			Salm	39.—	40.—
Nationalbank	708.—	710.—	Palffy	28.—	29.—
Creditanstalt	239.25	239.75	Clary	32.—	33.—
R. S. Compt.-Bank	233.—	232.50	St. Genois	30.—	31.—
Anglo-österr. Obl.	260.—	265.—	Windischgrätz 20	20.50	21.50
Def. Hypoth.-Bank	77.—	78.—	Waldstein	21.50	22.50
Österr. Compt.-Bk.	—	—	Regelwid	14.50	15.—
Kais. Ferd.-Korb.	2105	2110	Stadtsch. (105 W.)	14.—	15.—
Eisbahn-Gesellsch.	252.50	253.—			
Kais. Elisabeth-Bahn.	180.—	180.50	Wechsel (3 Mon.)		
Karl-Ludwig-Bahn	235.75	236.50	Lugsb. 100 fl. Südb. W.	102.60	102.75
Eisenb. Eisenb.	161.50	162.—	Frankf. 100 fl.	102.60	102.75
Kais. Franz-Josef-B.	173.75	174.25	London 10 Pf. Sterl.	122.10	122.25
Hünst.-Borjer C.-B.	170.—	171.—	Paris 100 Francs	49.—	48.05
Wald-Bum. Bahn	163.50	164.—			
Pfandbriefe.			Münzen.		
Nation. S. W. verlos.	93.20	93.50	Kais. Münz.-Ducaten.	5.87	5.88
Eng. Bob.-Creditanst.	91.50	92.—	20-Francstück	9.83	9.84
Wald-B. Bob.-Credit.	107.75	108.25	Vereinshaler	1.81	1.81
do. in 33 S. rüd.	90.—	90.50	Silber	121.—	121.25

Telegraphischer Wechselkurs
vom 29. Oktober.
Specz. Rente österr. Papier 59.45. — Specz. Rente österr. Silber 68.90. — 1860er Staatsanlehen 93.90. — Bananaktien 707. — Kreditaktien 239.50. — London 123.35. — Silber 121.25. — K. t. Dukaten 5.89 1/2.